

Wirtschaftswissenschaftliche Schriften

Transition Town Initiativen im deutschsprachigen Raum: Ein systematischer Überblick über Vorkommen, Schwerpunkte und Einfluss auf die Energiewende vor Ort

Stefan Krehl

Heft 03 / 2015

Fachbereich Betriebswirtschaft

Schriftenreihe: **Wirtschaftswissenschaftliche Schriften,
Jahrgang 2015, Heft 3**

Reihe: **Ökonomie der Nachhaltigkeit**

Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Sauer

Autoren: Stefan Krehl

ISSN 1868-1697
ISBN 3-939046-44-2

Redaktion:
Thomas Sauer, Guido A. Scheld, Matthias-W. Stoetzer

Ernst-Abbe-Hochschule Jena, Fachbereich Betriebswirtschaft
Carl-Zeiss-Promenade 2
D-07745 Jena
Tel.: 03641-205-550
Fax: 03641-205-551

Erscheinungsort: Jena

Die vorliegende Publikation wurde mit größter Sorgfalt erstellt, Verfasser und Herausgeber können für den Inhalt jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und Einspeicherung in elektronische Systeme des gesamten Werkes oder Teilen daraus bedarf – auch für Unterrichtszwecke – der vorherigen Zustimmung der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, Fachbereich Betriebswirtschaft und des Autors.

Printed in Germany

Abstract

Klimawandel, Verknappung der Ressourcen, peak oil, die Sorge um unsere Lebensgrundlagen und deren Erhaltung und die Notwendigkeit zur Energiewende, sind Themen, die die Transition Town Initiativen antreiben, auf eine Veränderung der bisherigen ressourcen- und energieintensiven Lebens- und Wirtschaftsweise, hin zu einer nachhaltigen, ressourcen- und umweltschonenden Gestaltung des Lebens zu wirken. Der Transformationsansatz liegt in Lokalisierungsstrategien, die durch Vielfalt und Flexibilität eine hohe Resilienz besitzen. Vorliegende Untersuchung prüft, ob dies im deutschsprachigen Raum auch auf die Energiebemühungen der Transition Initiativen zutrifft und welcher Einfluss auf die Energiewende von den lokalen Transition Initiativen zu erwarten ist. Daraus werden mögliche Entwicklungsszenarien abgeleitet.

Stichwörter: Transition Town; Zivilgesellschaft; Erneuerbare Energien; Transformation; Nachhaltigkeit; Stadtökonomie; Wirtschaftssoziologie
JEL codes: D70; H40; P11; Q56; R10; Z13

Climate change, resource depletion, peak oil, the concern about our bases of life and their maintenance and the need of renewable energy systems, are issues that drive the Transition Town Initiatives to work on a change of the existing resource- and energy-intensive lifestyle and economy, towards a sustainable design of life.

The transformation approach lies in localization strategies that reach a high resilience through variety and flexibility. This study examines the energy efforts of the Transition Initiatives in the German-speaking area and asks if an effect on the energy turnaround is to be expected. Possible development scenarios are derived.

Key words: Transition Town; civil society; renewable energy sources; sustainability; urban economics, economic sociology
JEL codes: D70; H40; P11; Q56; R10; Z13

E-Mail: stefan@familie-krehl.de

Ich danke allen meinen Interviewpartnern für ihre unkomplizierte, aufgeschlossene Art in den Gesprächen. Ihr habt mir diese Arbeit erst ermöglicht. Danke an alle Transition Town Aktiven, die beharrlich, genügsam und fröhlich die Transition aushalten und gestalten.

Danke an Professor Dr. Sauer und Herrn Kalff für die Ermutigung zur Veröffentlichung des Textes und alle hilfreichen Hinweise.

Nora, danke für deine Begeisterungsfähigkeit beim Korrekturlesen.

Für die Rundum-Unterstützung und Liebe in einer besonderen Lebenslage danke ich meiner Frau Verena.

1	Einleitung.....	7
1.1	Problemstellung	8
1.1.1	<i>Der ressourcen- und energieintensive Lebensstil.....</i>	<i>8</i>
1.1.2	<i>Die Notwendigkeit zur Veränderung</i>	<i>10</i>
1.1.3	<i>Hindernisse und Blockaden der Veränderung</i>	<i>13</i>
1.1.4	<i>Der nachhaltige Lebensstil.....</i>	<i>14</i>
1.2	Fragestellung und Ziel der Untersuchung	14
2	Transition Towns	15
2.1	Entstehung und Herkunft.....	15
2.2	Inhalte und Ziele.....	16
2.3	Selbstverständnis.....	18
2.4	Verbreitung im deutschsprachigen Raum	19
3	Methodisches Vorgehen	19
3.1	Aktueller Forschungsstand.....	20
3.2	Forschungspraktische Schritte.....	20
3.2.1	<i>Feldkontakt.....</i>	<i>20</i>
3.2.2	<i>Auswahl der Transition Town Initiativen.....</i>	<i>21</i>
3.3	Erhebungsverfahren.....	22
3.3.1	<i>Interview</i>	<i>22</i>
3.3.2	<i>Experten.....</i>	<i>23</i>
3.3.3	<i>Leitfaden.....</i>	<i>23</i>
3.3.4	<i>Transkription und Kategorien</i>	<i>24</i>
3.3.5	<i>Auswertung der Ergebnisse.....</i>	<i>25</i>
4	Auswirkungen und Einfluss auf die Energiewende vor Ort	26
4.1	Qualitative Beschreibung der im Energiebereich aktiven Transition Town Initiativen im deutschsprachigen Raum.....	26
4.2	Datenerhebung und –auswertung	27
4.2.1	<i>Motivation.....</i>	<i>27</i>
4.2.2	<i>Aktuelle und zukünftige Aktivitäten.....</i>	<i>28</i>
4.2.3	<i>Erfolge</i>	<i>28</i>
4.2.4	<i>Eigene Beurteilung der Nachhaltigkeit</i>	<i>29</i>

4.2.5	<i>Sicht der Zukunft</i>	29
4.2.6	<i>Erste Erkenntnisse aus den Interviews</i>	30
4.3	Methodenkritik	31
4.4	Zusammenfassung.....	32
5	Entwicklungsszenarien für den Einfluss der Transition Town Initiativen in deutschsprachigen Kommunen und Gemeinden.....	33
5.1	Szenario 1.....	34
5.2	Szenario 2.....	35
5.3	Szenario 3.....	35
5.4	Szenario 4.....	35
5.5	Szenario 5.....	36
5.6	Schluss	36
	Literatur- und Quellenverzeichnis	38

1 Einleitung

Bereits seit einigen Jahren entsteht ein neues, zunehmend globales Umweltbewusstsein, dem sich zu entziehen immer schwieriger geworden ist. Es ist aus den Medien kaum mehr wegzudenken. Dort ist dann vom unaufhaltsamen Klimawandel, von Szenarien einer Klimakatastrophe und vom zwingenden Klimaschutz die Rede. Es wird über eine notwendige Energiewende, neue Energiesysteme und noch unausgeschöpfte Energiepotenziale gesprochen. Der Verlust der biologischen Vielfalt, die Verknappung der Ressourcen und die Landnutzungskonkurrenz, die Konkurrenz um Rohstoffe und know how werden beklagt. Gleichzeitig werden Zukunftsvisionen und Modelle über einen neuen Gesellschaftsvertrag entworfen, die die „große Transformation“ der Welt vorbereiten sollen.

Im Mittelpunkt steht die Sorge um unsere Lebensgrundlagen und deren Erhaltung. Dafür bedarf es einiger Veränderungen, die insbesondere weg von einer bisherigen ressourcen- und energieintensiven Lebens- und Wirtschaftsweise, hin zu einer nachhaltigen, ressourcen- und umweltschonenden Gestaltung des Lebens führen.

In diesem ganzen Themenkomplex wird einerseits deutlich, wie dringend und unerlässlich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Zustand und der Entwicklung unserer Lebensgrundlagen ist, andererseits können die groß angelegten Studien, Forschungsergebnisse, die einen Kollaps befürchten lassen, oder auch zu überzeugen suchende Argumentationen zu Überforderung führen, da sie oftmals die bestehenden Blockaden unüberwindlich erscheinen, oder Wege zur Umsetzung vermissen lassen.

Der WBGU identifiziert und analysiert die Hindernisse und Blockaden gegen eine Veränderung insbesondere im politischen Bereich und stellt fest: „Es zeigt sich ein wachsendes Repräsentationsdefizit politischer Systeme, die nicht in der Lage sind umwelt- und klimapolitisch motivierte Ansprüche und Erwartungen wachsender Wählerschichten zu erkennen, zu bündeln und programmatisch umzusetzen. Gleichzeitig steigt die Bereitschaft der Bevölkerung „von unten“ und vornehmlich außerparlamentarisch tätig zu werden.“ (Schellnhuber/Messner 2011: 203).

Damit ist die selbständige Kreativität der umwelt- und verantwortungsbewussten Aktivisten¹ gefragt, um eine Veränderung „von unten“ zu bewirken. Es wird dabei nicht darum gehen, dass die Bürger und Konsumenten durch Verhaltensänderung und „grüne“ Kaufentscheidungen etwas „gerade biegen“ sollen, was beispielsweise die Politik zu klären hätte, vielmehr unterstützt der Ansatz der „vielen kleinen Lösungen“ (Hopkins/Götting 2008), der sich „von unten“ entfaltet die Idee der „Sustainability Transition“ nämlich, dass es innerhalb einer Gesellschaft mehrere Transformationspfade zu einer nachhaltigen Gesellschaft gibt (Reusswig et.al. 2004: 78). Diese Sicht ermutigt dazu, verschiedene Akteure aus verschiedenen Milieus ihren spezifischen Beitrag zur Transformation leisten zu lassen. Lebensstiländerungen hin zur Nachhaltigkeit können nur wirksam werden, wenn sie in einem „gesellschaftlichen, strukturellen, technologischen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld“ stattfinden, das insgesamt einen „fruchtbaren Boden“ für nachhaltige Veränderung bietet (vgl. Reusswig et.al. 2004: 78).

Aus solch fruchtbarem Boden formieren sich landauf, landab Gruppen, die einen Beitrag zur Energiewende auf lokaler Ebene leisten wollen. Die Ansätze und Aktionsfelder sind dabei sehr unterschiedlich und reichen von Bürgerenergieinitiativen zum Umweltschutz, über Energiewendebemühungen Einzelner bis hin zu autarker Versorgung von Dörfern. Auch wenn die Grundlagen der Überzeugungen, die Motivationen und Größen der Gruppen sehr unterschiedlich sind, eint sie doch ihr Engagement. Das gemeinsame Ziel, für das diese Zusammenschlüsse arbeiten ist die Überwindung der Hürden der Kapitalintensität, der Langfristigkeit und der schieren Überforderung. So leisten sie ihren Beitrag zur Energiewende auf lokaler Ebene.

1.1 Problemstellung

1.1.1 Der ressourcen- und energieintensive Lebensstil

Als Menschen leben wir – wie alle Lebewesen - in energetischen Zusammenhängen. Jede Pflanze und jedes Tier hat eine artspezifische, fixierte Energiebilanz, die sich recht genau feststellen lässt (Reusswig et.al. 2004: 6). Nur beim Menschen ist das anders. In der Geschichte der Menschheit lässt sich leicht eine

¹ Im gesamten Dokument wird, um den Lesefluss zu erleichtern, ausschließlich die maskuline Schreibweise verwendet.

überdimensionierte „Indienstnahme des Erdsystems für menschliche Zwecke“ (Reusswig et.al. 2004: 6) feststellen, was eine nicht konstante, überproportionale Energiebilanz beim Menschen zur Folge hat. Die räumlichen und zeitlichen Begrenzungen, denen sich der Mensch zu Beginn noch unterworfen sah, indem nur er selbst, sein Vieh und Biomasse als Energieträger genutzt werden konnten, wurden spätestens mit der Nutzbarkeit fossiler Energie überwunden. Energie konnte umgewandelt, gespeichert und übertragen werden und stand in großen Mengen zu Verfügung. Auf dieser Grundlage konnte das moderne Leben sich entfalten. „Nahezu alle Attribute der Modernität des Lebens [...] haben mit Verfügbarkeit von Energiemengen zu tun: Mobilität, Massenproduktion, Geschwindigkeit, große Infrastrukturmaßnahmen etc.“ (Reusswig et.al. 2004: 7).

Die mit der Industrialisierung begonnenen Konsumprozesse und das damit geförderte Wachstum gehen mit einem Anstieg des Energieverbrauchs einher. Die Zeit des wirtschaftlichen Wachstums, das „auf breiter gesellschaftlicher und technologischer Basis ausgebaut“ (Reusswig et.al. 2004: 7) wurde, brachte die Konsumgesellschaft hervor. „Eine ihrer wesentlichen Merkmale ist die massenhafte Verfügbarkeit von Gütern (und zunehmend auch: Dienstleistungen) des alltäglichen Gebrauchs und Bedarfs.“ (Reusswig et.al. 2004: 7)

Mit der Verfügbarkeit und Bereitstellung lebensnotwendiger Güter einher geht nicht nur der Konsum dieser Güter in höherem Maß, sondern auch die Nachfrage nach nicht-lebensnotwendigen Gütern. Zu diesen Gütern gehören insbesondere auch Annehmlichkeiten fördernde Geräte im Haushalt und im Freizeitbereich, die nicht nur in der Produktion, sondern auch in ihrer Betreibung in der Masse einen hohen Energieeinsatz erfordern.

In dieser Wachstumskette ist ein stetiger Anstieg der Energiebilanz des Menschen eingeschlossen. Wohlstandswachstum scheint daher ohne ein Anwachsen des Energieverbrauchs nicht möglich zu sein (Reusswig et.al. 2004: 8).

Auf diesem Hintergrund und im Sinne des von Ludwig Erhard gemachten Versprechens: „Wohlstand für alle“, ist der ressourcenintensive Lebensstil seit vielen Jahrzehnten geprägt.

Der Begriff Lebensstil wird hier im Sinne der Energiebilanz einer Person oder eines Haushaltes verwendet. Weber, Fahl, Schulze und Voß sprechen von Lebensstil als „Ausgabenmustern von Haushalten“ und ergänzen: „Allerdings sind für den von Haushalten verursachten Energieverbrauch nicht nur die Ausgaben

maßgeblich, sondern auch die Ausstattung der Haushalte mit energieverbrauchenden Anlagen und Geräten (im wesentlichen Heizungen, KfZ und Elektrogeräte) und deren Nutzung.“ (Weber et.al. 1995: 16)

Zu der steigenden Energiebilanz der Haushalte gehört bereits seit Mitte der 90er Jahre insbesondere der erhöhte Energiebedarf im Freizeitbereich. 18 bis 25% des gesamten Energieverbrauchs waren schon damals hier zu verbuchen. Dazu gehört, als energieintensivste Form der Freizeitbeschäftigung, die Zunahme von Fahrleistungen im Freizeitverkehr. (vgl. Weber et.al. 1995: 20-36). Der ungleiche Stromverbrauch zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern veranschaulicht den enormen Strombedarf der Industrieländer und lässt sich auf den Gesamtenergiebedarf übertragen. Er lässt zudem eine Entwicklung des Energiebedarfs der Entwicklungsländer, die im Wachstum begriffen sind, erahnen: Im Jahr 2004 hatten im Durchschnitt 1,2 Mrd. Menschen in den Industrieländern Zugang zum Stromnetz und verbrauchten im Durchschnitt 9000 kWh Strom pro Kopf und Jahr. Von den 4.8 Mrd. Menschen in Entwicklungsländern haben nur 3.2 Mrd. Menschen Netzzugang. Ihr Verbrauch lag bei 1300 kWh pro Kopf und Jahr. In beiden Fällen konsumierten die Spitzenverbraucher das Zehnfache der Niedrigverbraucher. (vgl. Reusswig et.al. 2004: 81-82)

Als zentrale Probleme eines solchen wachstumsorientierten, ressourcenintensiven Lebensstils seien in Schlagworten genannt: Klimawandel, Armut, Ressourcenknappheit und Umweltverschmutzung. Die daraus folgenden politischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme werden in ihrer ganzen Breite im Folgenden nur angedeutet.

1.1.2 Die Notwendigkeit zur Veränderung

„Bisher galt: die natürlichen Ressourcen und eigenen Fähigkeiten sind unerschöpflich. Man muss nur zugreifen. Die Welt bietet Überfluss von allem für alle.“ (Miegel 2010: 167) Zu den Ressourcenkonflikten, die aus der Haltung eines solchen ressourcenintensiven Lebensstils und der daraus resultierenden Ressourcenknappheit folgen, hat die Industrienation Deutschland massiv beigetragen. Damit dürfte klar sein, dass wir auch Verantwortung übernehmen müssen, um Veränderung zu bewirken und „dass der Hinweis auf die vergangenen Jahrzehnte, wo "doch alles gut gegangen sei", ins Leere geht und zumindest keine Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft bietet.“ (Umbach 2007: 15).

Beispielhaft zur Verdeutlichung der Folgen seien hier genannt:

1. Spätestens seit der Industrialisierung hat der CO₂ Gehalt in der Luft kontinuierlich zugenommen, verursacht insbesondere durch massenhaften Verbrauch fossiler Brennstoffe und Abholzung von Wäldern. Die Folgen sind Klima- und Landschaftsveränderungen.

2. Durch einen erhöhten Wasserverbrauch kommt es in vielen Teilen der Erde zu Wasserknappheit und Desertifikation. Die Grundwasserstände sinken. „Wenn wir mit unserer Umwelt und unseren Ressourcen weiterhin so umgehen wie bisher, werden 2025 weltweit zwei von drei Menschen unter Wassermangel leiden.“ (Köhn-Ladenburger 2013: 3)

3. Aufgrund der ständig steigenden Erdbevölkerung wird Land für Ackerbau und Holzwirtschaft zunehmend knapper. Das hat Folgen für die Ernährung. Es muss mit immer weniger Fläche immer mehr produziert werden. Der erhöhte Einsatz von Düngemitteln wiederum, um eine höhere Effizienz zu erreichen, wirkt sich negativ auf die Wasserqualität aus.

4. Rohstoffe für die Produktion von Gütern sind begrenzt. Dies gilt nicht nur für die Knappheit von derzeit „16 Metalle[n], ohne die technischer Fortschritt nur schwer möglich ist“ (Miegel 2010: 118), sondern auch für einen der Hauptrohstoffe Öl. Bei der Förderung von Öl gehen manche davon aus, dass bereits im Jahr 2005 „Peak oil“ eingetreten ist, d.h. ab diesem Zeitpunkt wird der Öl Vorrat immer knapper und „eine Erhöhung der Fördermenge ist nicht mehr möglich, weil der Rückgang bestehender Kapazitäten nicht mehr durch die Erschließung neuer Lagerstätten ausgeglichen werden kann.“ (Skrebowski in Hopkins/Götting 2008: 19).² Die Angaben über den Zeitpunkt schwanken jedoch. Der US-amerikanische Soziologe, Ökonom, Publizist und Gründer der Foundation on Economic Trends mit Sitz in Washington, D.C., Jeremy Rifkin, benennt die pessimistischen Schätzungen von peak oil zwischen den Jahren 2010 und 2020. Optimisten gehen dagegen erst vom Jahr 2030 aus (vgl. Rifkin in Rost 2011: 12). „Doch den viel wichtigeren Indikator – nämlich Pro-Kopf-„Peak Oil“ – haben wir bereits 1979 erreicht. Was ich damit sagen will: Wenn man das gesamte verfügbare Öl

² Eine hilfreiche Zusammenfassung zum Verständnis von „peak oil“, über den regionalen Zusammenhang hinaus, bietet Norbert Rost in Peak Oil, 2011.

auf die Weltbevölkerung verteilt hätte, dann hätte man im Jahr 1979 das Maximum erreicht. Nie zuvor und nie später stand – zumindest statistisch gesehen – dem einzelnen Erdenbürger eine größere Menge Öl zur Verfügung als damals.“ (Rost 2011: 12)

Die Folgen der Ressourcenverknappung und Umweltveränderungen sind vielfältig. Bis zum Jahr 2050 wird mit geschätzten 200 Mio. Klimaflüchtlingen gerechnet. Die damit verbundenen sozialen Schwierigkeiten sind schwer abzuschätzen. Die Kosten für Prävention und Schadensbeseitigung von Umweltschäden steigen. Bis 2020 werden dafür jährliche Ausgaben von weltweit 175 Milliarden Euro geschätzt (vgl. Miegel 2010: 100).

Die außen- und sicherheitspolitischen Herausforderungen aufgrund von steigendem Energiebedarf wachsen. Die zentrale Frage dabei ist die der Energiesicherheit. „Unter "Energiesicherheit" wird international im Allgemeinen die Verfügbarkeit von Energie zu allen Zeiten in verschiedenen Formen, in ausreichender Menge und zu erschwinglichen Preisen verstanden.“ (Umbach 2007: 14) Diese Sicherheit kann nach bisherigem Konsummuster nicht mehr garantiert werden. Staaten und Gemeinschaften müssen demnach zu einem neuen Energieverhalten und zu nationalen und internationalen Lösungen finden.

Der bisherige Lebensstil des beständigen Wachstums wird, wenn er so weitergeführt wird, ein Leben auf Kosten der nächsten Generation sein. Die bereits vom alttestamentlichen Propheten Jesaja kritisierte Haltung: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ (Luther 1984: Jesaja 22,13) ist nicht verantwortbar. „Ein nachhaltiges und verantwortungsbewusstes Leben ist sozusagen Pflicht für alle, die nicht nur an sich und ihr eigenes kurzes Dasein denken.“ (Köhn-Ladenburger 2013: 3)

Dieser Appell ist eindringlich und deutlich. Allerdings ist es schwer, aus einem Pflichtappell, etwas Konstruktives erwachsen zu lassen. Zu leicht wirkt er wie eine Überforderung. Gerade angesichts der globalen Herausforderungen und unumkehrbaren Umwelttatsachen kann ein solcher Appell leicht die Reaktion hervorrufen: „Was kann ich kleiner Mensch schon tun?“

Diese und manche anderen Blockaden hemmen die Bereitschaft zur Aktion und zu Verhaltens- und Lebensstiländerung.

1.1.3 Hindernisse und Blockaden der Veränderung

Gewiss gibt es emotionale Gründe, die starke Hindernisse gegen Veränderung sind. Neben dem Gefühl der Überforderung ist es weithin das Gefühl, etwas Liebgewonnenes loslassen zu müssen. Sparen, verzichten, Bekanntes aufgeben, all dies klingt zunächst unangenehm und kann zu Abwehr und bei allzu häufiger Wiederholung, zur Reaktanz führen (vgl. Schoenheit 1995: 175). „Energiesparen“ beispielsweise ist ein inflationär gebrauchter Begriff, der daher häufig auf taube Ohren stößt. Problematisch ist zudem, dass der Energieverbrauch in der Regel nicht als Konsum wahrgenommen wird, da er nicht sicht- und spürbar vonstatten geht.

Zur Hürde wird ein Verzicht- oder Sparappell insbesondere dann, wenn er auf das Gerechtigkeitsverständnis der Leistungsgerechtigkeit trifft: Leistung verdient materiellen Gewinn. Dem entgegen steht die Verteilungsgerechtigkeit, die eine gerechtere Verteilung der begrenzten Ressourcen verfolgt. Für die wenigen Privilegierten ist es schwer, ihre (vermeintlich selbst erarbeiteten) Vorteile zugunsten anderer aufzugeben bzw. nicht weiter auszubauen.

Rost sieht in der „Visionslosigkeit [...], die die beschleunigte, technisierte und vereinzelte Gesellschaft befallen hat“, das Haupthindernis für das Engagement Vieler für einen Wandel (vgl. Rost 2011: 67).

Wie Reusswig, Gerlinger und Edenhofer zeigen, gibt es für die Diffusion nachhaltiger Lebensstile noch zahlreiche andere Barrieren (vgl. Reusswig et.al. 2004: 80). Unterteilt werden hierbei Hindernisse in der Perzeption, Rezeption und Akzeptanz nachhaltiger Lebensstile, sowie Barrieren in der Umsetzung und Habitualisierung neuer Verhaltensalternativen.

Mangelnde öffentlich sichtbare Alternativen, mangelndes Engagement der Meinungsmacher oder hohe Informationskosten können beispielsweise zum Hindernis werden, die Problemlage zu erkennen. Bildungsdefizite oder eine konträre Deutungsmacht verhindern die Verarbeitung der Informationen. Werte und Einstellungen, Bewertungs-Framings, sowie eingeübte Lebensstile in bestimmten Milieus blockieren die Akzeptanz der bereits verstandenen und als notwendig erkannten Veränderungen. Aufgrund situativer Faktoren, der sozialen Lage oder mangelnder Angebote, kann die Umsetzung bereits gewollter und akzeptierter Lebensstil Veränderungen verhindert werden. Zuletzt kann der Mangel an infra-

strukturellen Angeboten, politischem Willen oder auch die Problematik der Trittbrettfahrermentalität bereits Ausprobierendes aufgrund der Gewöhnung zum alten, gelebten Muster zurückfallen lassen (vgl. Reusswig et.al. 2004: 80).

Um diese Blockaden zu beseitigen und zur Veränderung hin zu einem nachhaltigen Lebensstil zu gelangen, bedarf es einer erhöhten Durchlässigkeit an Information, positive Beispiele und Vorbilder, positive (Belohnungs-) Anreize, „schöne Erlebnisse“, Druck zur Veränderung, einfach handhabbare Werkzeuge zur Veränderung und machbare milieubezogene, kleine Schritte und viele kleine Lösungen. Zu zeigen, in welchem Umfeld, mit welchen Mitteln und auf welche Art und Weise diese Dinge erreicht und umgesetzt werden können, wird im Folgenden erarbeitet.

1.1.4 Der nachhaltige Lebensstil

Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde bereits 1713 von Hans Carl von Carlowitz in seiner "Anweisung zur wilden Baumzucht" geprägt. Grund waren die knapper werdenden Holzbestände und der Wunsch nach einem möglichst hohen, aber gleichzeitig dauerhaften Holzertrag der Wälder. Es sollte pro Jahr nicht mehr Holz geschlagen werden als nachwächst. Dieses ressourcenökonomische Prinzip, das das Ziel des maximalen Gewinns mit dauerhafter Nutzung kombinierte, wurde ein Vorbild für spätere Nachhaltigkeitsüberlegungen. (vgl. Köhn-Ladenburger 2013: 3)

Ein nachhaltiger Lebensstil hat demnach die Zukunft im Blick und fragt, welche Auswirkungen das Verhalten von heute in der Zukunft hat. Neben dem Kriterium der Effizienz, spielen der Umweltschutz und die Nutzung regenerativer Energien eine wesentliche Rolle.

Im Blick auf die Energiewende sind die zentralen Fragen dann: woher kommt in Zukunft unsere Energie? und: wofür wollen wir diese einsetzen?

1.2 Fragestellung und Ziel der Untersuchung

Die zentrale Frage auf dem Hintergrund dieser Situation ist: ist eine Energiewende „von unten“, d.h. ohne politische Entscheidungen und Rahmenvorgaben „von oben“ möglich? Können die Bürger die große Transformation eigenständig be-

werkstelligen? Damit einher gehen weitere Fragen, wie: Auf welchem Weg? Was wird bereits getan? Welche Effekte lassen sich erkennen? Wie nachhaltig sind diese?

Für eine tiefer gehende Recherche bieten sich nun eine Menge unterschiedlicher Ansätze und Initiativgruppen an. Vorliegende Arbeit nimmt die Transition Town Initiativen im deutschsprachigen Raum als Akteur in den Bemühungen um einen nachhaltigeren, energieeffizienteren Lebensstil, in den Fokus. Diese „grass root Bewegung“ hat sich in den letzten zehn Jahren im deutschsprachigen Raum zu etablieren begonnen und wächst weltweit rasant. Alleine die Tatsache, dass sich eine junge Bewegung international über unterschiedlichste Kulturen hinweg durchzusetzen vermag ist der Aufmerksamkeit wert. So scheint die Transition Town Bewegung zumindest auf den ersten Blick, eine weltumspannende Fragestellung für unterschiedliche Kulturen adaptier- und lösbar gemacht zu haben.

Vorliegende Arbeit fokussiert, wie die Transition Town Bewegung im deutschsprachigen Raum Fuß gefasst hat. Nach einem Überblick über Vorkommen und inhaltliche Schwerpunkte der Initiativen, wird nach deren tatsächlichem Einfluss auf die Energiewende gefragt und nach dem Potenzial der Bewegung, die Energiewende „von unten“ zu schaffen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt demnach auf Aktionen und Bemühungen im Energiebereich und deren Wirksamkeit und Nachhaltigkeit vor Ort. Andere Aktionsfelder der Transition Town Initiativen, die zweifelsohne notwendige Ergänzung zu einer Transformation des bisherigen Lebensstils notwendig sind, werden erwähnt, aber nicht eingehender betrachtet.

2 Transition Towns

2.1 Entstehung und Herkunft

„Das erste Transition Projekt entstand in Kinsale, Irland, wo am Kinsale Further Education College im Rahmen von Studienarbeiten ein „Energy Descent Action Plan“ (Plan zur Senkung des Energieverbrauchs) entstand, der später vom Stadtrat aufgegriffen wurde.“ (Rost 2011: 66) Rob Hopkins begleitete die Entstehung dieses Planes und gründete daraufhin im Jahr 2006 in seiner Heimatstadt Totnes, in Südengland, die erste Transition Town.

Innerhalb von nur acht Jahren wurde aus einer lokalen Initiative eines Einzelnen eine weltumspannende Bewegung. Weltweit ist die Anzahl der Transition Town Initiativen schwer zu schätzen, da viele nicht registriert sind. Gleichzeitig gilt, dass nicht nur die offiziellen und registrierten Transition Town Initiativen auch als Transition Town Initiativen gelten, sondern weit mehr als solche angesehen werden können, da sie nach denselben Prinzipien der Lokalisierung, Resilienz und Nachhaltigkeit funktionieren. Insofern ist eine Erfassung aller Initiativen und Aktivitäten im Sinne der Transition Town Gründung schwierig. Gleichwohl wird von Zaremba die ungefähre Anzahl in über 40 Ländern mit drei- bis viertausend regionalen Gruppen angegeben (ebd.). Rost nennt 2011 noch 778 Initiativen weltweit (Rost 2011: 66). Maschkowski und Wanner geben „über 1100 registrierte Initiativen in mehr als 40 Ländern“ an (Maschkowski/Wanner 2014: 1). Aus allen Angaben, wird ein rasantes Wachstum deutlich.

2.2 Inhalte und Ziele

Unter allen möglichen Transformationspfaden favorisieren Hopkins und Götting die von ihnen in England bereits erprobte Lokalisierungsstrategie (Hopkins/Götting 2008). Dabei geht es um die Stärkung und Schaffung lokaler Wirtschaftsformen. Um weniger abhängig von globalen Wirtschaftsströmen, Importen und zentral gesteuerter Energie zu sein, sollen Regionen, Verwaltungsbezirke, Stadtviertel, Dörfer und Gemeinschaften mit möglichst hoher lokaler Resilienz entstehen.

Resilienz wird dabei „im Sinne von Widerstandsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit oder Elastizität“ (Hopkins/Götting 2008: 55) gebraucht. Es ist „die Fähigkeit eines Systems, auf Störungen durch Neuformierung zu reagieren, ohne dabei seine wesentlichen Funktionen, seine Struktur, Identität und interne Verknüpfung zu verlieren.“ (Walker et.al. in Hopkins/Götting 2008: 55). Da die bevorstehenden globalen Veränderungen sozioökonomische Folgen haben werden, plädieren Hopkins und Götting für die Stärkung der lokalen Widerstandsfähigkeit und Ökonomie, die weiter reicht als das Konzept der Nachhaltigkeit, weil sie durch erhöhte Selbstversorgung, mehr lokal erzeugte Produkte und lokale Energie, unabhängiger von globalen Erschütterungen bleibt und flexibler in der Lösungsfindung ist.

Resiliente Systeme zeichnen sich durch Vielfalt, modulare Strukturen und eine schnelle Rückkopplung aus.

Vielfalt und modulare Strukturen beinhalten eine Erhöhung der Flexibilität und Verringerung der Störungsanfälligkeit eines Systems. Je mehr Energiequellen beispielsweise genutzt werden, umso leichter kann eine Störung einer einzelnen Quelle ausgeglichen werden. Vielfalt bedeutet auch die Vielfalt unterschiedlicher Systeme und Module nebeneinander, die sich ergänzen und ihrer jeweiligen Umgebung entsprechen.

Die Fähigkeit eines Systems, Veränderungen eines seiner Teile schnell und effektiv an andere kommunizieren zu können, damit diese angemessen darauf reagieren können, beschreibt das Prinzip der schnellen Rückkopplung (vgl. Hopkins/Götting 2008: 57).

Lokale Möglichkeiten werden genutzt, um einen Großteil der Energie, der Güter und Nahrungsmittel und Dienstleistungen aus den vor Ort verfügbaren Ressourcen und dem lokalen Humankapital zu erzeugen (nach Talbert in Hopkins/Götting 2008: 69).

Das Prinzip der lokalen Resilienz setzt zwischen einem individuellen „grünen“ Lebensstil und einer „von oben“ verordneten Veränderung an. Es ermöglicht die Aktivität vieler innerhalb eines neuen Systems bzw. einer lokalen Einheit und fokussiert gleichzeitig auf eine große Transformation, indem viele solcher lokalen Einheiten mit demselben Ansatz geschaffen werden und zur großflächigen Veränderung beitragen.

Es gibt nicht die eine Lösung, sondern viele kleine, lokal angepasste Lösungen. Diese vielen kleinen Lösungen bestehen darin, dass jede lokale Einheit ihr eigenes Resilienzmuster finden und umsetzen muss und darin, dass innerhalb der lokalen Einheiten die Möglichkeiten transformativer Aktivitäten beinahe unerschöpflich erscheinen. Vielfalt als Bestandteil resilienter Strukturen lässt die Beteiligung vieler zu und erfordert geradezu die vielen kleinen Lösungen vieler verschiedener Akteure aus verschiedenen Milieus.

2.3 Selbstverständnis

Die Der Transition Town zu Grunde liegende Idee ist, dass das Handeln vor Ort die Welt verändern kann (vgl. Hopkins 2013: 14). Mit dieser Überzeugung und der Erkenntnis, dass „Business as usual“ keine Option ist (vgl. Hopkins 2013: 28), ermutigt der Transition Ansatz dazu, die Ärmel hochzukrempeln und proaktiv an der eigenen Situation etwas zu ändern (vgl. Hopkins 2013: 18).

Transition Town versteht sich als eine Gemeinschaftsbewegung, die von unten nach oben Veränderung schafft, indem viele sich engagieren. Als einende Motivation gilt die Sorge: „wir sorgen uns um unsere Familien, um unsere Mitmenschen und um das Schicksal der Welt. Außerdem sorgen wir uns auch um uns selbst.“ (Hopkins 2013: 81) aus dieser positiv verstandene Sorge sollen „Wohlbefinden, Glück, Gemeinschaft und Verbundenheit“ (Hopkins 2013: 38) entwachsen und zu einem besseren und glücklicheren Leben führen (vgl. Hopkins 2013: 9).

Ausgangspunkt und Ziel der Notwendigkeit, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen ist die „Schaffung einer Postwachstumsökonomie“ (Hopkins 2013: 70). Dazu gehören die Überzeugungen, 1. dass stetiges Wachstum nicht als situationsgerechtes oder wünschenswertes Prinzip angesehen werden kann (vgl. Hopkins 2013: 16), 2. dass von peak oil und damit steigenden Energiekosten ausgegangen wird, 3. die damit einhergehende, steigende Unsicherheit zukünftiger Energieversorgung und 4. die Zunahme von Konflikten und sozialer Ungerechtigkeit aufgrund von Ressourcenknappheit und ungerechter Verteilung.

Dem entgegen gesetzt werden 1. die Verpflichtung, nicht nur den eigenen Profit zu mehren und Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen, 2. die Durchsetzung einer Low-Carbon-Strategie und der erhöhte Einsatz erneuerbarer Energien, 3. die „Anhäufung von Sozialkapital“ (Hopkins 2013: 71), d.h. die Investition in gemeinschaftliche Prozesse und Aktivitäten.

Rost fasst das Selbstverständnis von Transition Town folgendermaßen zusammen: „„Transition Town“ ist also:

- ein Prozess, der die Umgestaltung auf kommunaler Ebene zum Ziel hat,
- eine Methode, wie dieser Prozess initiiert und begleitet wird,
- eine weltweite Bewegung, die auf lokalem Level agiert.“ (Rost 2011: 68)

2.4 Verbreitung im deutschsprachigen Raum

In Deutschland fasste die Transition Town Bewegung im Jahre 2008 Fuß mit der Gründung der ersten Transition Town Initiative in Berlin Kreuzberg. Ende 2013 wurde die Zahl mit über 120 Initiativen im deutschsprachigen Raum angegeben (Hopkins 2013: 155).

Tatsächlich sind auf der homepage des deutschsprachigen Transition Netzwerks Deutschland/ Österreich/ Schweiz (Transition Netzwerk e.V. 2015) aktuell (Januar 2015) 140 Initiativen in Deutschland und 13 in Österreich und der Schweiz erfasst, die sich in „unterschiedlichsten >Reifegraden<: vom Initialstadium mit nur wenigen Mitgliedern bis hin zu Initiativen mit vielen hundert Aktiven und Interessenten“ (Hopkins 2013: 155) befinden. Maschkowski und Wanner geben im Juli 2014 rund 2400 Nutzer dieser Plattform an (Maschkowski/ Wanner 2014: 5). Über die im Transition Netzwerk erfassten und registrierten Transition Town Initiativen hinaus gibt es jedoch viele weitere Initiativen und Gruppen von Aktivisten, die sich zwar nicht als „Transition Town“ bezeichnen, im Anliegen und der Stoßrichtung jedoch als Transition Town angesehen werden können. Die Beispiele Lübeck, Dresden oder Freiburg i.Br. u.a. zeigen, dass unter dem Zusammenschluss „Stadt im Wandel“ viele Einzelinitiativen mit unterschiedlichen Aktionsinhalten dasselbe Ziel, nämlich die Veränderung der Gesellschaft, verfolgen. Die Transition Town Initiativen an diesen Orten sind Teil der „Stadt im Wandel“ mit ihrem Aktionsschwerpunkt. Die Tatsache, Teil einer größeren Bewegung zu sein, wird auch in den Gesprächen mit Transition Akteuren immer wieder deutlich.

3 Methodisches Vorgehen

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage mussten Daten erhoben werden. Die Datenerhebung basiert auf der Grundlage qualitativer Interviews nach dem Konzept von Siegfried Lamnek (Lamnek 1995). Dabei wurden Daten über sprachliches Datenmaterial erhoben, da diese Daten schnell, aktuell und unmittelbar, d.h. auch ungefiltert zugänglich sind. Für die Personen, von denen Daten erhoben wurden, sollte – im Gegensatz zu einer online Befragung - kein großer Aufwand

entstehen, um leichter an Daten zu gelangen. Die Auswertung des Sprachdatenmaterials erfolgte gemäß der Inhaltsanalyse.

3.1 Aktueller Forschungsstand

Die Notwendigkeit, neue, eigene Daten zu erheben ergab sich aus der Tatsache, dass keine Daten für vorliegende Forschungsfrage vorhanden waren. Dies ergab die Recherche vorhandener Literatur zur Transition Town Bewegung im deutschsprachigen Raum. Titel, die sich mit der Transition Town Bewegung im deutschsprachigen Raum beschäftigen sind sehr rar³. Tatsächlich lässt sich eine Monographie vom Begründer der Transition Towns Rob Hopkins, mit dem Originaltitel „The Power of just doing Stuff“ aus dem Jahr 2013 finden, das 2014 unter dem deutschen Titel: „Einfach. Jetzt. Machen“ erschienen ist und am Ende ein zwanzigseitiges Zusatzkapitel vom Begründer des deutschen Transition Netzwerkes, Gerd Wessling, über Transition in Deutschland, Österreich und der Schweiz beinhaltet (siehe Hopkins 2014: 154-174).

Als empirische Veröffentlichungen über die deutschsprachige Transition Town Bewegung können nur der Forschungsbeitrag von Maschkowski und Wanner: „Die Transition-Town-Bewegung – Empowerment für die große Transformation?“ (Maschkowski/ Wanner 2014) und ein Teil der regionalen Studie von Norbert Rost: „Peak Oil. Herausforderung für Sachsen.“ (Rost 2011) genannt werden⁴.

3.2 Forschungspraktische Schritte

3.2.1 Feldkontakt

Das Transition Netzwerk e.V. bietet online eine Auflistung aller Transition Initiativen im deutschsprachigen Raum (Transition Netzwerk e.V. 2015). Dort sind die

³ Unter der Eingabe „Transition Town“ finden sich im WorldCat 1000 ausschließlich englischsprachige Titel. Der GBV bietet 180 Titel, der Österreichische Bibliotheksverbund findet 19 Titel, darunter Stefan Silly als einzig relevanter Beitrag. In der Schweizer Nationalbibliothek finden sich keine Ergebnisse.

⁴ Gesa Maschkowski, die die Transition Forschungsgruppe verantwortet, bestätigt in einer email vom 13.1.15: „abgesehen von der Studie von Matthias Wanner und mir, die du auf Transition Forschung findest, gibt es bisher nichts empirisches, was irgendwie in einer Zeitschrift oder Buch veröffentlicht wurde, ...“

Initiativen in vier Kategorien eingeteilt: „1. Aktive & „Offizielle“ Transition Initiative, 2. Aktive Transition Initiative, 3. Keimzelle/Interessierte an Transition Initiativ Gründung und 4. Initiativen im „Winterschlaf““. Diese werden farblich unterschieden. Von den deutschen Transition Initiativen gehören 12 zu den „Aktiven & Offiziellen“, 73 sind als „Aktive“ verzeichnet, 43 befinden sich in Gründung und 12 sind registriert, aber ohne Aktivitäten (Stand Dezember 2014). Unter den acht Österreicher Initiativen sind drei als „Aktive“ angegeben, bei den Schweizer Initiativen gerade einmal eine. Die Darstellung folgt in aufsteigender Reihenfolge der Postleitzahlen der Orte, an denen die Transition Initiativen aktiv sind. Österreich und die Schweiz folgen danach. Nach dieser Abfolge richtete sich auch die Bearbeitung der einzelnen, genauer beschriebenen Transition Town Initiativen im Folgenden.

3.2.2 Auswahl der Transition Town Initiativen

Für die weitere Untersuchung wurden die 12 als „Aktive & „Offizielle““ und die 73 als „Aktive Transition Initiativen“ verzeichneten Initiativen anhand ihrer Eigendarstellung auf einer eigenen Website systematisch näher betrachtet⁵.

Auf Basis der Durchsicht dieser Websites wurden jene Transition Town Initiativen ausgewählt, bei denen ein aktiver Beitrag zum Thema Energiewende in ihrem Ort erkennbar war, bzw. die „Energie“ als Thema und/oder Aktionsfeld aufgeführt hatten. Aus dieser Eingrenzung gingen 16 Transition Initiativen in Deutschland hervor. Diese, sowie der Dachverein der Transition Initiativen Österreich und der Dachverein „Neustart Schweiz“ wurden für eine Befragung per email kontaktiert. Wo eine Kontaktperson ersichtlich war, wurde diese direkt angeschrieben, wo nicht, erfolgte die Anfrage anonym an die Transition Initiative. Im Anschreiben wurde nach einer kurzen Darstellung des Forschungsanliegens und – zusammenhangs, die Bitte, an einem etwa halbstündigen Interview teilzunehmen, oder eine, als Energieexperte bekannte Person aus lokaler Transition Town Initiative, zu benennen, vorgetragen. Daraus ergaben sich 9 Rückmeldungen mit der Bereitschaft zu Interviews. Diese werden in folgender Tabelle unter Nennung der Funktionen und Orte der Transition Town Initiativen dargestellt.

⁵ Mit dieser Eingrenzung wird dem Filter des Transition Netzwerks gefolgt, dem unterstellt wird, dass bei den „Keimzellen“ und inaktiven Initiativen keine der Untersuchung dienlichen Aktivitäten vorhanden sind.

Tabelle 1: Übersicht über Interviewpartner und Länge der Interviews

Person A, Mitbegründer von Weddingwandler	Wedding	297 Zeilen
Person B, Regionalentwicklungsbüro Dresden	Dresden	356 Zeilen
Person C, Aktiver Transition Town	Düsseldorf	456 Zeilen
Person D, Pionier der Energiegruppe	Bielefeld	230 Zeilen
Person E, Mitbegründer der Transition Town	Emskirchen	407 Zeilen
Person F, Gründungsteam der Transition Town	Murg	442 Zeilen
Person G, Mitglied von FESA e.V.	Freiburg	399 Zeilen
Person H, Vorstand von Neustart Schweiz	Schweiz	415 Zeilen
Person I, Mitbegründer der Transition Town	Regensburg	247 Zeilen

3.3 Erhebungsverfahren

3.3.1 Interview

Um an sprachliches Material zu kommen, wurde das halb-standardisierte Experteninterview gewählt. Im Gegensatz zur online Befragung stehen die Daten hierbei schnell, aktuell und unmittelbar, d.h. auch ungefiltert zu Verfügung.

Wichtig bei der Befragung war, den Befragten einen möglichst großen Raum bei der Beantwortung der Fragen zu lassen, um ihre Erfahrungen und ihr Wissen einzubringen. „Priorität hat die spontan produzierte Erzählung“ formuliert Helfferich (Helfferich 2005: 160) und zeigt damit an, dass die Fragenformulierung offen gestaltet sein muss. Gleichzeitig sollte aber kein narratives Interview durchgeführt werden, um dem den Fokus der Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren. Daher wurde das halb-standardisierte Interview mit Hilfe eines Leitfadens gewählt, das einerseits einen weiten Raum zu Erzählungen bietet und andererseits die Sicherheit, für die Befragung relevante Themen nicht zu vernachlässigen und die Möglichkeit zu haben, das Gespräch auf Wesentliches zu steuern (vgl. Lamnek 1995: 38-56).

Die Erhebung der Daten wurde ausschließlich telefonisch durchgeführt. Der Zeitpunkt wurde von den Interviewten gewählt. Alle Interviewten wurden über die weitere Verwendung der Daten und die Veröffentlichung im Rahmen vorliegender Arbeit informiert und stimmten dem zu. Die Gesprächspartner äußerten aus-

nahmslos ihr Interesse am Ergebnis der Arbeit. Dieses wurde ihnen in elektronischer Form zugesichert.

3.3.2 Experten

Flick präzisiert das Leitfaden-Interview durch das Experteninterview (Flick 2007: 214ff) und erklärt, dass dabei die Person des Befragten insbesondere „in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (Flick 2007: 214) von Interesse ist. Der Experte spricht für eine ganze Gruppe. Seine Antworten können daher als repräsentativ angesehen werden. Wichtig war daher bei der Auswahl der Interviewpartner, dass in einer Transition Initiative verortete und mit dem Energie Thema befasste Personen gefunden werden konnten. Sie sollten nach Möglichkeit selbst Praxiserfahrungen gemacht haben, um der Falle zu entgehen, die Daten auf „systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen“ (Bogner und Menz in Flick 2007: 215) aufzubauen. Diese Selektion wurde durch das Anschreiben per email im Vorfeld erreicht. Zwei der Befragten könnten in ihrer beratenden Tätigkeit als „Nicht-experten“ in oben beschriebenen Sinn angesehen werden. Sie werden aber aufgrund ihrer Praxiskenntnis und -erfahrung in Zusammenhang mit einer lokalen Transition Initiative den Experten zugerechnet.

Mit den meisten der Interviewpartner entwickelte sich sehr schnell bereits im Vorfeld per email, nach erster Kontaktaufnahme die Kommunikationsebene per „du“. Dies weist auf die üblichen Umgangsformen innerhalb der Transition Bewegung im deutschsprachigen Raum hin, die ein starkes „Wir-Gefühl“ mitbringen. Diese Tatsache erleichterte die Kommunikation auf Augenhöhe und bereitete eine offene Gesprächsatmosphäre vor.

3.3.3 Leitfaden

Alle Interviews wurden anhand eines Leitfadens telefonisch durchgeführt. Die Interviewpartner waren Einzelpersonen. Ein Interview wurde mit einer Gruppe geführt.

Der Leitfaden bestand aus vier inhaltlichen Teilen, die aufeinander aufbauen, d.h. einem nachvollziehbaren Argumentationsfluss folgen, und einen Spannungsbogen erzeugen sollten. Jeder der vier Teile beinhaltete zwei bis vier Leitfragen.

Diese wurden entweder wie im Leitfaden formuliert gestellt oder, falls in einer Antwort bereits enthalten, auch weggelassen, um die Logik der Befragung nicht zu unterbrechen und um Wiederholungen zu vermeiden. Stichworte im Leitfaden und Steuerungsfragen sollten nur bei stockender oder zu knapper Beantwortung der Leitfragen zum Zug kommen.

Beabsichtigt war, gemäß der Themenstellung der Arbeit, auf die Beurteilung der Wirksamkeit der Aktivitäten eine Auskunft zu bekommen, die dann Rückschlüsse auf den Einfluss auf die Energiewende zulassen würde. Der Einstieg in die erste Frage erfolgte nach kurzer Wiederholung der Themenstellung meist sehr direkt. Im Interview mit Neustart Schweiz war eine Klärung über die Zusammenhänge von Neustart und Transition Town Schweiz vor den Leitfadenfragen notwendig.

3.3.4 Transkription und Kategorien

Alle Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Transkription erfolgte gemäß den Auswertungsvorgaben qualitativer Interviews von Lamnek (vgl. Lamnek 1995: 108). Erfasst wurden dabei Sprechpausen, langgezogene Aussprache, Betonungen, Veränderungen der Lautstärke und verbale Kommentare des Interviewten. Unverständlicher Inhalt, Auslassungen und abgebrochene Worte wurden kenntlich gemacht. Dialekte wurden nicht wider gegeben.

Die Auswertung der Transkripte erfolgte anschließend mithilfe der Inhaltsanalyse. Dabei wurden zunächst die Texte geringfügig reduziert, indem Füllwörter und Wiederholungen entfernt wurden (vgl. Lamnek 1995: 109). Aus den so entstandenen übersichtlicheren Interviewinhalten wurden dann 5 Kategorien gebildet, die dem Untersuchungsziel dienen sollen. Diese ergaben sich aus den Inhalten und dazugehörigen Stichworten des Leitfadens. Diesen Kategorien wurden dann einzelne, originale Textpassagen der Transkripts tabellarisch zugeordnet. Dabei wurde deutlich, dass Textpassagen teilweise mehrfach Kategorien zuordenbar waren. Diese wurden dann der Kategorie zugewiesen, die der inhaltlichen Aussage am nächsten kam, um Doppelungen zu vermeiden.

Die Kategorien im Einzelnen sind:

1. Motivation

Zur Kategorie „Motivation“ gehören Texte und Textteile, in denen der Befragte entweder explizit über die Motivation, sich zu engagieren spricht, oder in

denen er über seinen Antrieb redet, bzw. welche Umstände ihn zum Handeln geführt haben. Auch Aussagen über fremde Motivationen und Beweggründe, die der Befragte sich zu eigen macht, sind hier aufzunehmen. Zudem sind unpersönlich formulierte Aussagen („man“) als eigene Motivation anzusehen.

2. Aktuelle und zukünftige Aktivitäten

Zu den aktuellen und zukünftigen Aktivitäten gehören alle Aussagen, die konkrete Handlungen des Befragten benennen und in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen, z.T. auch geplante, noch nicht konkretisierte Aktivitäten.

3. Erfolge

Als Erfolge sind die Texte und Passagen aufzunehmen, in denen der Interviewte explizit von Erfolgen spricht. Zudem zählen hierzu Texte, die auf eine weiterführende Auswirkung und Einfluss auf andere schließen lassen, als einzigartig gelten und/oder Hinweise auf eine gewisse (öffentliche) Aufmerksamkeit geben. Auch Misserfolge sind hier zu nennen, können aber auch bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit eingeordnet werden.

4. Eigene Beurteilung und Nachhaltigkeit

Zu dieser Kategorie gehören Texte und Textteile, die eigene Aktivitäten beurteilen und/oder positiv oder negativ werten. Aussagen, die etwas zur Nachhaltigkeit, zur Durchsetzungskraft oder der Dauer bzw. Langlebigkeit der eigenen Anstrengungen und Aktionen preisgeben, sind hier aufzunehmen. Überschneidungen mit der Kategorie „Erfolge“ sind hier möglich.

5. Vision und Sicht der Zukunft

In diese Kategorie gehören Aussagen, die ein Bild über einen in der Zukunft liegenden Zeitpunkt vermitteln, positive oder negative Vorstellungen, was werden kann oder soll und Träume über Veränderungen in der Zukunft. Aufzunehmen sind hier auch Texte zu fremden oder eigenen Zielen, sowie Aussagen im Konjunktiv.

3.3.5 Auswertung der Ergebnisse

Aus dem Ergebnis der Inhaltsanalyse wurden Entwicklungsszenarien für den Einfluss der Transition Town Initiativen in deutschsprachigen Kommunen und Gemeinden erstellt und ihr möglicher Einfluss auf die Energiewende, hin zu mehr

Nachhaltigkeit, prognostiziert. Diese Prognose wurde aus a) der Beurteilung der Motivation der Akteure, b) deren aktueller und zukünftig geplanter Aktivitäten, c) deren Erfolge, d) ihrer eigenen Beurteilung der Nachhaltigkeit ihrer Aktionen und e) ihrer Sicht der Zukunft, abgeleitet.

Die Anforderungen der Reliabilität, Validität, Objektivität wurden im gesamten Verfahren beachtet.

4 Auswirkungen und Einfluss auf die Energiewende vor Ort

4.1 Qualitative Beschreibung der im Energiebereich aktiven Transition Town Initiativen im deutschsprachigen Raum

In den Eigendarstellungen erkennbare Grundlage aller Transition Initiativen ist die Transition Philosophie, den Wandel mit Kopf, Herz und Hand zu gestalten (vgl. Eder/Vogel 2015). Die Umwelt- und Energiewendeproblematik soll auf unterschiedlichen Wegen verstehbar gemacht werden und neben einem Problem-bewusstsein auch das Bewusstsein für die Notwendigkeit etwas zu tun schaffen (Kopf). Die Gefühlswelt soll durch „die Ziele Wohlbefinden, Glück, Gemeinschaft und Verbundenheit“ (Hopkins 2014: 38) und durch „eine Vision darüber, wohin es gehen soll“ (Hopkins 2014: 93) erreicht werden (Herz). Dieses Zusammenspiel soll dann in praktische Aktionen münden (Hand), die ihrerseits wiederum zum „Einfach. Jetzt. Machen“ (gemäß des deutschen Buchtitels von Rob Hopkins 2014) animieren. Auf diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass bei fast allen Transition Initiativen Veranstaltungen (Informations- und Bildungsveranstaltungen, Filmvorführungen und online Mediatheken) im Vordergrund stehen, die mit gemeinschaftlichen Aktionen und Aktivitäten verbunden und durch Austausch-treffen der Initiativen (vgl. Herz & Seele Gruppen) ergänzt werden.

Im Vordergrund der Aktivitäten stehen meist Themen, die „in“ sind, wie beispielsweise „Ernährung und Gesundheit“, die einfach durchzuführen sind, wie gemeinsames Gärtnern, Kochen oder Obst sammeln, oder die Aufmerksamkeit erregen, wie ein Repaircafe oder ein Palettengarten in der Stadt.

Das Thema „Energie“ ist bei den meisten Transition Initiativen eine eher marginale Erscheinung. Es gibt einzelne Projekte, wie der Solar- oder Sonnenkocher-bau in Bielefeld, „die dann irgendwann mal auf dem Dachboden verschwunden

sind“ (Person D: 158) und damit nur „begrenzten praktischen Wert“ haben (Person D: 161).

Größere Energieaktivitäten werden gerne anderen, stärkeren Akteuren vor Ort überlassen, wie die Beispiele Dresden, Darmstadt, Lübeck, Freiburg u.a. zeigen. Manche Transition Initiativen sind hier aufgrund einer Verknüpfung zu einem Energienetzwerk oder anderen Energieakteur in der Reihe der im Energiebereich aktiven Transition Initiativen aufgenommen worden, wie beispielsweise Gartow, Hannover oder Marburg.

Als dringliche Aufgabenstellung kann das Aktionsfeld „Energie“ nur bei der Minderheit der Transition Initiativen angesehen werden.

Von den 16 im Energiebereich aktiven Transition Town Initiativen befindet sich nur eine im ländlicher Raum (Westerwald), eine Initiative bezeichnet sich nicht als Transition Town (Gartow).

4.2 Datenerhebung und –auswertung

Die Datenerhebung und –auswertung erfolgte nach benannten Kategorien, denen die Darstellung nun folgt.

4.2.1 Motivation

Das Motiv, von unten her etwas zu bewirken, in Verbindung mit der Frustration über gescheiterte politische Lösungen, zieht sich bei fast allen Transition Initiativen durch. Explizit benannt wird es bei 6 der Befragten.

Gleichzeitig bleiben aber auch die globalen Herausforderungen, wie der Klimawandel, die Ressourcenverknappung, die Sorge um Lebensräume, die Natur und Wasser und die nächsten Generationen im Blick. Auf Grundlage dieser Themen besteht bei allen Akteuren das Bewusstsein, dass die zunehmenden Risiken die Notwendigkeit „zu bremsen“ (Person C: 79), bzw. zur Resilienz und eine zukunftsfähige Energieversorgung zu schaffen, vorrangig sind. Nur ein Interviewpartner geht so weit, dass er den Beitrag Deutschlands zur großen globalen Transformation im Energiebereich sieht (Person A: 187).

Gemeinschaftliches Handeln, Partizipation und nachbarschaftliches Handeln werden von 3 der Befragten als Ansporn genannt. Nur einer der Befragten geht da-

rauf näher ein, indem er die menschlichen Bedürfnisse und die Sinnfrage explizit mit einbezieht. Für die Mehrheit steht das Ziel, „es angenehmer für alle zu machen“ (Person A: 75) implizit im Raum.

4.2.2 Aktuelle und zukünftige Aktivitäten

Alle befragten Initiativen sind im Bereich der Bewusstseinsbildung aktiv. Entweder durch Info- oder andere Veranstaltungen (Vorträge, Infoprojekte, Energiestammtische), Bildungsveranstaltungen an Schulen (zweifach genannt), durch gezielt politische Aktivitäten, oder auch durch Veröffentlichungen. Eine Initiative ist am Klimaschutzkonzept ihrer Gemeinde beteiligt. Aktivitäten im Bereich Hausbau wurden dreifach genannt (Passivhausbau, Haus aus ökologischen Materialien und Beratung im Hausbau). Aktivitäten im Bereich der Mobilität (Bürgerbus, E-Mobilität) und Strom (Stromsparberatung, Stromanbieterwechsel) kamen je einmal zur Sprache. Eine Initiative führt den Bereich, erneuerbare Energien selbst herzustellen. Zwei Initiativen sind in Planung für „Transition Streets“, bzw. die „Energiewende Nachbarschaften“.

4.2.3 Erfolge

Als Erfolg werden sehr unterschiedliche Dinge gewertet. Für zwei Befragte ist es ein Erfolg, sehr viele Veranstaltungen verzeichnen zu können, bzw. viele Zuhörer erreicht zu haben. Auch eine lange Adressliste mit Kontaktadressen wird als Erfolg gewertet. Einer wertet Reaktionen bzw. Erkenntnisse der angesprochenen Personen als Erfolg. Ein Befragter reduziert Erfolg auf das „präsent bleiben und Vorhandenbleiben von vielen Einzelnen“ (Person H: 260). Drei andere setzen auf die Vervielfältigung und den Einfluss ihrer Gedanken bei größeren Entscheidungsträgern, wie der Politik allgemein, dem Umweltamt oder der Kommune. Auch die Vernetzung vieler Akteure und das daraus entstehende Klima werden als Erfolge gewertet. Einer sieht den Erfolg im eigenen Konsumverhalten und individueller Energiereduzierung gegeben.

Drei Befragte sprechen vom Misserfolg ihrer Bemühungen. Dabei werden die Energiegruppe selbst, durchgeführte Aktionen und persönliche Bemühungen negativ bewertet. Eine Initiative spricht gar nicht über den Erfolg ihrer Aktionen.

4.2.4 Eigene Beurteilung der Nachhaltigkeit

Mit seiner sehr positiven Sicht hebt sich die Schweizer Sicht von der Beurteilung der Nachhaltigkeit von den übrigen Initiativen ab. Sie bewertet das „Selbstbewusstsein“ und den „alternativen Mainstream“ positiv, allerdings auf dem Hintergrund der gesamten Nachhaltigkeitslandschaft. Die übrigen Befragten halten ihre Aktivitäten zwar für relevant und sehen, dass „die einzige Möglichkeit Klimaschutz zu machen oder Energiewende zu machen ist, das von unten zu organisieren“ (Person G: 235-236), sind aber in der Bewertung der Nachhaltigkeit ihrer Aktionen zurückhaltend. Dies liegt einerseits am hohen Aufwand, der betrieben werden muss, insbesondere aber daran, dass es „viele Einzelkämpfer“ (Person A: 176) gibt und an der Frage, „welche Akteure [es] schaffen, diesen langen Atem zu entwickeln und zu halten“ (Person B: 241-242). Auch die Schwierigkeit, genügend Menschen zu erreichen und Geldmangel werden als nachhaltigkeithemmend eingestuft.

4.2.5 Sicht der Zukunft

Alle Befragten haben Vorstellungen über positive Entwicklungen im Energiebereich. 5mal werden sie allgemein benannt (Co2 Neutralität erreichen, energieautark werden, Unabhängigkeit von fossiler Energieversorgung, energieautonome Stadt), zumeist jedoch konkretisiert in:

Straßenschildern: „Atom- und kohlestromfreie Straße“, Privatisierung des Stromnetzes, mehr Genossenschaften, eigene Erzeugung erneuerbarer Energien, eigene städtische Wärmeversorgung, eine Stadt ohne Autoabgase und klimaneutralem Verkehr, klimaneutrale Gebäude, bewusstem Konsum aller und einer CO2 Einsparung von 30 Millionen Tonnen pro Jahr in Deutschland. Ein Befragter nennt die Relokalisierung der Produktionsindustrie und dadurch entstehende Erwerbsmöglichkeiten, Qualität und Stabilität der Produkte, weniger Verschwendung und der Wegfall von Transportwegen als konkrete Vision. Das Motiv der Vorbildfunktion und der Multiplikation von (Pilot)projekten kommt bei 5 der Befragten vor.

Mit zur Vision der Zukunft gehört bei 4 der Interviewten, dass viele Menschen am Veränderungsprozess beteiligt sind und in der Gemeinschaft die Transformation geschafft wird. Einer wünscht sich für die Zukunft einen strategischen Energiedialog und wäre bereits mit einer breit angelegten Debatte zufrieden.

Skepsis mischt sich bei 5 Befragten in die Zukunftsvisionen mit ein. Hierin ist dann von Zweifel über politischen Willen, notwendigem Verzicht, großen erforderlichen Umbauten in der Energieversorgung, fehlendem Leidensdruck, Uneinsichtigkeit wichtiger Akteure, Hürden bei Beteiligungsprozessen und dem Zweifel am Durchhaltevermögen die Rede.

4.2.6 Erste Erkenntnisse aus den Interviews

Interesse und Aktivität in Themen des nachhaltigen Lebensstils waren bei den Befragten schon vor der Begegnung mit der Transition Bewegung vorhanden. Die Transition Town Bewegung scheint aber die adäquate Form zu sein, in der sie ihre Motivation zum Ausdruck bringen und dieser eine Gestalt verleihen können. Durch die Möglichkeit der Selbstorganisation, durch ein ideelles Konstrukt und die Einbettung in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, wurden Möglichkeiten, sich zu engagieren eröffnet.

Die Motivationen der Akteure zeigen einheitlich, dass ein Problembewusstsein verbunden mit dem Willen, etwas zum Positiven zu verändern, gegeben ist. Die Haltung: „Was kann ich kleiner Mensch schon tun?“ verbunden mit der Ohnmacht gegenüber der Dimensionen der globalen Herausforderung scheint bei allen Befragten überwunden zu sein.

Aktuelle und zukünftig geplante Aktivitäten zeigen, dass alle Akteure durch gezielte Projekte an einer Veränderung bereits mitwirken. Sie sind nicht in Vorhaben oder Planungen stecken geblieben. Alle setzen „von unten“ an. Die Qualitäten der Aktivitäten sind dabei sehr unterschiedlich. Die meisten befinden sich noch in einer zu frühen Phase, um bereits nachhaltige Erfolge verzeichnen zu können. Viele Aktivitäten konzentrieren sich auf Veranstaltungen, um dadurch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit zum umwelt- und klimaverträglichen Umgang mit Energie, in der Gesellschaft zu erzeugen. Hierin wird auch der Schlüssel für den Erfolg gesehen: dass sich die Transition-Überzeugungen und entsprechendes Verhalten vervielfältigen. Dass man dort, d.h. bei einer breit angelegten Bereitschaft in der Bevölkerung, zur Veränderung des bisherigen ressourcenintensiven Lebensstils, schon angekommen wäre, lässt sich nicht sagen. Vielmehr lassen die Misserfolge und fruchtlosen Bemühungen der Energieaktivisten auf eine noch mangelnde Rezeption des Umfelds für die durchgeführten Aktionen und eine geringe Durchsetzungsfähigkeit der Akteure in ihrem Umfeld schließen.

Hierin sind sich die Akteure unterschiedlich stark bewusst. Bezogen auf die Nachhaltigkeit der eigenen Bemühungen zeichnet sich ein ambivalentes Bild, das zwischen der Selbsteinschätzung einer „verborgenen Macht“ und dem fruchtlosen Einzelkämpfer Dasein schwankt. Die Einzelkämpfer wissen um die Kraft des gemeinsamen Handelns und sehen sich vor der Herausforderung, den langen Atem zu bewahren. Da viele Initiativen noch jung sind, können noch keine verlässlichen Aussagen zur Nachhaltigkeit gemacht werden.

Die Sicht der Zukunft mischt weite Visionen von einer besseren Welt mit konkret erreichbaren und machbaren Möglichkeiten. Alle Befragten haben Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Skepsis auf dem Hintergrund der Hürden, Widerstände und Schwierigkeiten scheint aber zu überwiegen.

4.3 Methodenkritik

Die online unter www.transition-initiativen.de verfügbare Dachseite der Transition Initiativen im deutschsprachigen Raum bot einen guten Ausgangspunkt, um sich einen Zugang zu den einzelnen Initiativen zu verschaffen. Auf dieser hilfreichen Grundlage konnten die im Energiebereich aktiven Initiativen herausgefiltert werden. Unsicher bleibt dabei, ob alle Angaben aktualisiert sind.

Die meisten der in der Befragung aufgenommenen Personen reagierten rasch positiv auf die erste Anfrage per email. Dort, wo keine Rückmeldung erfolgte, bleibt unklar, aus welchen Gründen.

Da die Transition Initiativen sehr gut untereinander vernetzt sind, ergaben sich aus den Kontakten vor Beginn der Erhebung weitere Empfehlungen zu möglichen Interviewpartnern. Auf diese Weise kamen zwei Einzelpersonen dazu. Sie wurden wie in einer Transition Initiative verortete Experten befragt, stellen aber einen Sonderfall dar, da sie nicht unmittelbar in einer Transition Initiative aktiv sind. Es wurde versucht, ihre Beiträge innerhalb des Bewertungsrahmens einzuordnen und auszuwerten.

In der Schweiz gibt es laut Veröffentlichungen keine Transition Town Initiative, die im Energiebereich aktiv ist. Die Befragung des Vertreters von Neustart Schweiz stellt daher einen weiteren Sonderfall dar. Seine Aussagen bieten teilweise einen Überblick über die landesweite Bewegung in der Schweiz, teilweise

konzentrieren sie sich auf Neustart Schweiz und zum Teil sind es persönliche Aussagen. Insofern können sich hier Ungenauigkeiten einmischen, wenn es um die Konzentration auf die Beschreibung der Transition Town Bewegung geht.

Bedingt durch die Fragestellung der Erhebung ist nicht immer eindeutig unterscheidbar, ob es sich bei genannten Aktivitäten um Aktivitäten von Einzelpersonen oder der Transition Initiative handelt, bzw. wie repräsentativ die Aussagen bezogen auf eine Initiative sind. Gleichzeitig kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Experten laut Definition Repräsentanten für eine Gruppe sind. Anschließend an diese Schwierigkeit bleiben die Aussagen zu den Erfolgen teilweise schwer bewertbar, da unklar bleibt, ob es sich um persönliche Erfolge oder um Erfolge im Sinne der Nachhaltigkeit handelt.

4.4 Zusammenfassung

Erkennbar wird aus der Erhebung, dass die Bemühungen im Energiebereich in den Transition Initiativen nicht im Fokus stehen. Von über 150 Initiativen gelten 85 als „Aktive Transition Initiativen“ und davon sind gerade einmal 16 in Deutschland und eine in Österreich im Energiebereich tätig. Nimmt man die Initiativen, deren Energieaktivität durch eine Partnerschaft in einem anderen Energieprojekt getragen wird, hier noch aus, sinkt die Zahl auf 10 in Deutschland.

Hinter den Energieaktivitäten der Transition Initiativen stecken Einzelpersonen, deren Energieinteresse biographisch oder beruflich bedingt ist. Wenn sie auch persönlich langjährige Erfahrungen und Aktivitäten in diesem Bereich verzeichnen können, so stehen doch die Transition Initiativen noch ganz am Anfang ihrer Arbeit. Die Strategien der Initiativen sind unterschiedlich. Die eine setzen auf die „Energiewende Nachbarschaften“, andere auf die Mitarbeit im Klimakonzept der Gemeinde und regionalem politischem Engagement. Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Beratungen sind bei allen Initiativen wichtig.

In ihren Aktionen haben alle Akteure den größeren Zusammenhang – Klimawandel und Ressourcenverknappung - im Blick und ordnen ihre Bemühungen in das weltweite Transition Netzwerk ein. Diese Vernetzung und das Wissen um viele andere Bemühungen helfen ihnen, die Hoffnung auf Veränderung und auf den Erhalt des langen Atems nicht zu verlieren.

5 Entwicklungsszenarien für den Einfluss der Transition Town Initiativen in deutschsprachigen Kommunen und Gemeinden

Unschwer erkennen lassen sich aus bisheriger Untersuchung die Unterschiede im Entwicklungsstand der einzelnen Transition Initiativen. Insgesamt kann aber der Einschätzung von Maschkowski und Wanner gefolgt werden, die das „transformative Potenzial der Transition Bewegung“ (Maschkowski/Wanner 2014: 8) erkennen.

Folgende Potenzialbereiche werden gesehen:

1. Die Transition Initiativen regen durch ihre aktive Präsenz in der Nachbarschaft, der Stadt oder Region dazu an, sich über eine nachhaltige, klimaverträgliche Stadt- oder Regionalentwicklung Gedanken zu machen. Teilweise werden die Initiativen bereits in Umwelt- und Klimakonzeptionen einbezogen.
2. Die Transition Initiativen praktizieren die „Veränderung von unten“ und bieten mit dieser Selbstermächtigung eine Alternative zum Gefühl der Ohnmacht und der Hilflosigkeit angesichts der überdimensionierten Herausforderungen.
3. Damit lassen sich in den Transition Initiativen positive Beispiele und Vorbilder, sowie einfach handhabbare Werkzeuge zur Veränderung und machbare, kleine Schritte zur Nachahmung finden.
4. Die Transition Bewegung leistet einen wichtigen Beitrag, um die Blockaden zur Veränderung zu beseitigen, indem sie die Durchlässigkeit an Information zu relevanten Umweltthemen erhöht.
5. Die gemeinschaftlichen Aktionen und die gemeinsamen Visionen schaffen positive Anreize und „schöne Erlebnisse“, die eine Verhaltensänderung auf individueller Ebene erleichtern.
6. Durch einzelne Projekte nehmen Transition Initiativen Einfluss auf regionale Versorgungsstrukturen, bzw. zeigen, dass „sie in der Lage sind, wirtschaftlich tragfähige Projekte zu entwickeln.“ (Maschkowski/Wanner 2014: 8).

Grenzt man auf die Aktivitäten im Energiebereich ein, müssen sich die Bemühungen der Transition Initiativen den zentralen Fragen stellen: woher kommt in Zukunft unsere Energie? und: wofür wollen wir diese einsetzen? (vgl. 1.1.4)

Konzeptionell sind hierfür Antworten vorhanden. In der Praxis sind die Transition eigenen Energiebemühungen jedoch als Randerscheinungen zu bewerten. Aktivitäten im Energiebereich sind kein Hauptthema der Initiativen, sei es, dass andere regionale Akteure hierin mehr Dominanz zeigen, dass zu viel technologisches know how notwendig ist oder, dass diesem Thema zu wenig öffentliche Resonanz abzugewinnen ist.

Ein Transition Aktiver sieht den Beitrag zur großen Transformation aus Deutschland im Bereich Energie als gegeben an (Person A: 187). Dass dieser Beitrag von den Transition Town Initiativen angestoßen und betrieben wird, scheint derzeit eher unwahrscheinlich.

Derzeit bereiten die Transition Initiativen jedoch möglicherweise den „fruchtbaren Boden“ für eine großflächige Veränderung vor, die in einem „gesellschaftlichen, strukturellen, technologischen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld“ stattfinden muss, das gleichermaßen darauf eingestellt und dafür bereit sein muss (vgl. Reusswig et.al. 2004: 78). Aufgrund dieser vielen verschiedenen Einflussfaktoren wird der Grad des Einflusses von internen, aber auch von externen Faktoren abhängen, „die nicht direkt im Einflussbereich der Bewegung selbst liegen“ (Maschkowski/Wanner 2014: 9).

Folgende, mögliche Entwicklungsszenarien für den Einfluss lokaler Transition Initiativen im Energiebereich werden aus den bisherigen Erkenntnissen abgeleitet:

5.1 Szenario 1

Trotz anfänglichen guten, kleinteiligen Aktionen auf nachbarschaftlicher Ebene kann die Transition Initiative keinen langen Atem entwickeln, um ihre Projekte durchzusetzen. Aufgrund fehlender Resonanz der Adressaten, mangelnder Beteiligung eigener Gruppenmitglieder und fehlender finanzieller Mittel entsteht keine Multiplikation. Die Energiebemühungen der Initiative bleiben auf der Ebene individueller Begeisterung stecken.

5.2 Szenario 2

Durch die starke Vernetzung und intensive Zusammenarbeit der Transition Initiative mit anderen im Energiesektor aktiven Akteuren, entwickeln die Initiativen kein eigenes, durchsetzungsfähiges Profil. Die Energiegruppe geht in einer dominanteren Energieinitiative auf bzw. unter und bringt ihre Ideen und Engagement dort mit ein oder löst sich ganz auf.

5.3 Szenario 3

Die Transition Initiative, die das Programm der transitionstreets mit Energiethemen füllt und zielstrebig verfolgt, wirkt nachhaltig spürbar in der Breite. Dadurch wird die Nachbarschaft und darüber hinaus das regionale Umfeld erreicht und erfasst. Viele Einzelpersonen und Haushalte schließen sich der „Energiewende Nachbarschaft“ an. Umweltthemen und Energiesparaktionen werden lokale „Mode“. Mittelfristig entsteht dadurch ein Sog, der politische Entscheider aufmerksam macht. Sie ziehen mit der Schaffung politischer Rahmenbedingungen nach, die die Dynamik der Bemühungen verstärken. Es entstehen modellhafte „Energiespargemeinden“.

5.4 Szenario 4

In Städten und Gemeinden, werden Transition Initiativen vermehrt als Energieberater heran gezogen. Gemeinsam mit den Initiativen werden Klimakonzepte erstellt und umgesetzt. Dadurch wird in einigen Gemeinden die angestrebte Energieneutralität erreicht. Diese Erfolge verleihen den Entscheidern Mut für weitere Energie(groß)projekte, wie beispielsweise die Eigenversorgung mit erneuerbarer Energie.

5.5 Szenario 5

Der Energiewendebeitrag der Transition Initiativen hat über indirekte Energiethemen eine hohe Dynamik, dass sie als Energiewendeakteure im öffentlichen Geschehen hohen Einfluss bekommen und auf verschiedenen Gebieten Trends setzen. Es entstehen so vermehrt Repaircafés, essbare Gärten, Tauschringe etc., dass die regionale Wirtschaft dadurch gestärkt wird und viele Transportwege entfallen. Die regionale Mobilität wird neu organisiert und damit der CO₂ Ausstoß durch Fahrzeuge drastisch gesenkt. Andere (Energie-) Akteure schließen sich der Bewegung an.

5.6 Schluss

Diese entwickelten Szenarien sind, abgesehen von externen Faktoren,⁶ stark von internen Faktoren, wie beispielsweise der Gruppengröße, Gruppenzusammenhalt, finanzieller Möglichkeiten, standing in der Öffentlichkeit, und von externer Unterstützung abhängig, die eine Transition Initiative in ihren Energiebemühungen bekommt.

2012 stellte die Transition Forschungsgruppe die Frage: „Welche Unterstützung braucht eine Transition Initiative/-Gruppe, damit sie erfolgreich ist?“. Die Antworten kamen von Teilnehmern einer Transition Konferenz mit folgender Gewichtung:

- mehr Aktive
- Anschubhilfe und Vernetzung mit anderen Initiativen
- Geld und Zeit
- Know how und Tools
- Positives Umfeld
- Eigene Kreativität und Spaß
- Herz und Seele Gruppe (vgl. Hopkins 2013: 165)

⁶ Maschkowski und Wanner sehen die Transition Initiativen und Projekte im Sinne des Mehrebenen-Ansatzes als Nischenentwicklung, „die von institutionell, politisch, technologisch und wirtschaftlich dominanten Regimen und Strukturen bzw. mentalen Infrastrukturen überlagert und beeinflusst sind.“ (Maschkowski/Wanner 2014: 9).

Auch an diesen Antworten wird deutlich, dass die gewünschte Sogwirkung noch fehlt und dies insbesondere aufgrund des Mangels an Geld und Zeit, know how und tools. Gleichzeitig muss aber auch bemerkt werden, dass es sich bei der Transition Bewegung um eine weltweit noch junge Bewegung handelt, die in den Anfängen steht und sich im Brennpunkt des Übergangs befindet. Diese Aufgabe birgt ihre eigenen Herausforderungen, wie der Schweizer Experte dazu treffend bemerkt: „Aber es ist eine Frage der Geschwindigkeit. Auch da dafür und dagegen. Es wäre schön, wenn wir schon angekommen wären. Wir würden weniger lang müde und wir würden uns weniger in Zweifel ziehen, ob es denn noch reicht, ob die Kräfte noch ausreichen. Auf der anderen Seite, wenn wir schon dort wären, würden wir auch unsere Energien nicht mehr einbringen und würden möglicherweise auch erlahmen. Das ist der Spagat zwischen Bestätigung und Fernziel. Das auszuhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Sowohl im Idealistischen, wie auch im Finanziellen, wie auch im operativ, alltäglichen Tun. Schlicht die Transition auszuhalten, den Übergang zu bewältigen, das ist auch eine Fähigkeit, die nicht allen gegeben ist.“ (Person H: 397-406)

Überzeugungskraft, Mut, Ausdauer, Ideen und mehr Aktivitäten alleine lassen derzeit nicht erwarten, dass der Transition Town Bewegung im deutschsprachigen Raum der Durchbruch zu einem potenten Beeinflusser der Energiewende gelingt. Dafür müssten noch sehr viel mehr Transition Initiativen den Bereich der Energiewende fokussieren und diesen zunächst auf lokaler Ebene durchsetzen. Die nicht absehbare Begünstigung durch die Veränderung vieler externer Faktoren kann die Transition Bewegung jedoch in kurzer Zeit in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken, da sie mit ihren Grundsätzen der Resilienz, der Lokalisierung und der Gemeinschaft das Potenzial, auf Veränderungen zu reagieren und Breitenwirkung zu erzielen, besitzt.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Agentur für Erneuerbare Energien e.V. (2014): Grafiken. Online verfügbar unter <http://www.unendlich-viel-energie.de>, zuletzt geprüft am 25.12.2014.

Allen, Paul; Harper, Peter; Shepherd, Allan (2011): The home energy handbook. Machynlleth: CAT.

ARTEde (2012): Totnes - Englands erste "Transition-Town". Yourope. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=wE5ua0BF4BE>, zuletzt geprüft am 26.12.14.

Bird, Chris (2010): Local sustainable homes. How to make them happen in your community. Totnes, Devon: Green Books - Transition Books.

Bridgewater, Alan; Bridgewater, Gill (2007): The self-sufficiency handbook. Grow your own organic food; chickens, goats and pigs; solar and wind energy; eco-friendly home improvements. London: New Holland.

Bridgewater, Alan; Bridgewater, Gill (2009): Renewable energy for your home. Using off-grid energy to reduce your footprint, lower your bills and be more self-sufficient. Berkeley, CA: Ulysses Press.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): BMBF-Rahmenprogramm Forschung für Nachhaltige Entwicklungen (FONA). Online verfügbar unter <http://www.bmbf.de/de/17810.php>, zuletzt geprüft am 10.11.14.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): Nationale Plattform Zukunftsstadt. Online verfügbar unter <http://www.nationale-plattform-zukunftsstadt.de/>, zuletzt geprüft am 10.11.14.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013): Energieforschung. Neue Wege für die Energiewende. Hg. v. BMBF. Online verfügbar unter <http://www.fona.de/mediathek/pdf/Energieforschung.pdf>, zuletzt geprüft am 10.11.14.

Bundesministerium für Bildung und Forschung; Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (2014): Verbundforschungsprojekt Climacarbo. BMBF / DLR. Online verfügbar unter climacarbo.com, zuletzt geprüft am 14.1.15.

- Carl von Ossietzky Universitaet Oldenburg (2014): Energiegenossenschaften. Online verfügbar unter <http://engeno.net/index.php/ressourcen/energiegenossenschaften/>, zuletzt geprüft am 25.12.14.
- Creswell, John W. (2009): Research design. Qualitative quantitative and mixed methods approaches. 3. Aufl. Los Angeles: Sage. Online verfügbar unter <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz285083325vlg.htm>.
- Clark, D., Chadwick, M. (2014): The Rough Guide to Community Energy. Online verfügbar unter www.roughguide.to/communityenergy, zuletzt geprüft am 01.11.2014.
- Debus, Kurt (Hg.) (2008): Klimawandel. Schwalbach/Ts.- Limesstadt: Wochenschau-Verl., Wochenschau für politische Erziehung, Sozial- und Gemeinschaftskunde / Sekundarstufe 1, Jg. 59, Nr. 1.
- Droege, Peter (Hg.) (2008): Urban energy transition. From fossil fuels to renewable power. Amsterdam u.a: Elsevier. Online verfügbar unter <http://www.sciencedirect.com/science/book/9780080453415>.
- Eder, Robert; Vogel, Birgit (2015): Transition Regensburg. Regensburg im Wandel. Online verfügbar unter www.transition-regensburg.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Eggerichs, Holger (2014): Lübeck im Wandel. Online verfügbar unter tt-luebeck.cloudsters.net, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Energiegenossenschaft Darmstadt eG (2013): ENGENDA. Online verfügbar unter www.engenda.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- fesa e.V. (2014): fesa e.V. Die Zukunft ist erneuerbar. Online verfügbar unter www.fesa.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- fesa e.V. (2014): SolarRegion. Informationsportal für Erneuerbare Energien in Südbaden. Online verfügbar unter www.solarregion.net, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Orig.-Ausgabe Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

- Forum für Energiewende und Regionale Entwicklung Elbland e.V. (2015): Dresden im Wandel. Online verfügbar unter www.dresden-im-wandel.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Geck, Karl (2014): Murg im Wandel. Online verfügbar unter www.murgimwandel.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Gesellschaft Energietechnik (Hg.) (1995): Lebensstandard, Lebensstil und Energieverbrauch. Tagung Veitshöchheim, 21. und 22. Juni 1995. Gesellschaft Energietechnik. Düsseldorf: VDI-Verlag (VDI-Berichte, 1204).
- Glöckner, Alexandra; Balderjahn, Ingo; Peyer, Mathias (2010): Die LOHAS im Kontext der Sinus-Milieus. In: Marketing Review St. Gallen : die neue Thexis-Marketingfachzeitschrift für Theorie und Praxis 27 (5), S. 36–41.
- Gräff, Klaus (2013): Tübingen im Wandel. Tübingen im Wandel e.V. Online verfügbar unter www.tt-tuebingen.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Gröger, Julian (2015): Weddingwandler. Für mehr Nachbarschaft und enkeltaugliches Leben in unserem Kietz. Hg. v. r. Online verfügbar unter www.weddingwandler.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Gröger, Julian (2011): Energiewende mit finanzieller Beteiligung der Bürger am Beispiel von Bürgersolaranlagen: Erfolgsfaktoren und die Rolle der Kommunen. Masterarbeit an der Freien Universität Berlin.
- Halseth, Greg (2010): The next rural economies. Constructing rural place in global economies. Wallingford: CABI. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1079/9781845935818.0000>.
- Heinrichs, Georg (2012): Münster im Wandel. Online verfügbar unter www.transition-muenster.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Helfferich, Cornelia (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Aufl. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>.
- Hodgson, Jacqui; Hopkins, Rob (2010): Transition in action. Totnes and district 2030, an energy descent action plan. Totnes: Transition Town Totnes.
- Hopkins, Rob (2008): The transition handbook. From oil dependency to local resilience. Totnes [England]: Green.

- Hopkins, Rob (2009): The transition handbook. Creating local sustainable communities for a future without oil. Lane Cove, N.S.W: Finch Publishing.
- Hopkins, Rob; Götting, Waltraud (2008): Energiewende - das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.
- Hopkins, Rob; Wessling, Gerd (2014): Einfach. Jetzt. Machen! Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. Dt. Erstausgabe, München: Oekom-Verlag
- Hopkins, Robert (2011): The Transition Companion. Making your community more resilient in uncertain times. New York: UIT Cambridge Ltd.
- Hussy, Walter (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Unter Mitarbeit von Margrit Schreier und Gerald Echterhoff. 2. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter http://cm1.abcatalog.net/center/cm/cm_cm.php?v3156=1609422811&v8312=lehmanns.de&flash=1&v7376=9783642343612.
- Kleinwächter, Lutz (Hg.) (2007): Deutsche Energiepolitik. Internationale Probleme und Perspektiven. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung. Eggerdorf (Internationale Probleme und Perspektiven, 16).
- Koerth, Robin (2014): Die lernende Stadt. Das Mitmach Portal für die Stadt der Zukunft. Online verfügbar unter die-lernende-stadt.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Köhn-Ladenburger, Christiane (2013): Marketing für LOHAS. Kommunikationskonzepte für anspruchsvolle Kunden. Wiesbaden: Springer Gabler (W&V).
- Küpfer, Adrian (2014): Transition Town Winterthur - Stadt im Wandel. Eine positive Zukunft mitgestalten - jetzt! Online verfügbar unter www.transition-winterthur.ch, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Luther, Martin (1986): Die Bibel. 1984. Aufl. Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft

- Maschkowski, Gesa (2013): Was macht eine Transition Initiative erfolgreich?
Teil1 - Antworten aus der deutschen Transition Szene. Online verfügbar unter <http://www.transition-initiativen.de/group/transition-forschung/forum/topics/was-macht-eine-transition-initiative-erfolgreich-teil-1-antworten>, zuletzt aktualisiert am 06.01.2013.
- Maschkowski, Gesa; Wanner, Matthias (2014): Die Transition-Town-Bewegung - Empowerment für die große Transformation? (pnd online - ein Magazin mit Texten und Diskussionen zur Entwicklung von Stadt und Region). Online verfügbar unter www.planung-neu-den-ken.de/images/stories/pnd/dokumente/2_2014/maschkowski_wanner.pdf, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Miegel, Meinhard (2010): Exit. Wohlstand ohne Wachstum. 2. Aufl. Berlin: Propyläen.
- Mitsch-Werthwein, Claudia (Red.) (2005): Energieversorgung der Zukunft - zwischen Klimaschutz und Ökonomie. Stuttgart: S. Hirzel.
- Nahrada, Franz (2015): Transition Austria. Machbare Schritte und profunde Innovationen für eine zukunftsfähige Lebensweise. Online verfügbar unter www.transitioaustria.ning.com, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Opaschowski, Horst W. (2013): Deutschland 2030. [wie wir in Zukunft leben]. Aktualisierte Neuaufl. Gütersloh: Gütersloher Verl.-haus.
- Osterlänger, Jürgen (2013): Emskirchen im Wandel. Teil der internationalen Transition Bewegung. Online verfügbar unter www.emskirchen-im-wandel.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Reusswig, Fritz; Gerlinger, Katrin; Edenhofer, Ottmar (2004): Lebensstile und globaler Energieverbrauch. Analyse und Strategieansätze zu einer nachhaltigen Energiestruktur. Potsdam: PIK (PIK report, 90).
- Rogl, Christiane (2013): Kassel - Stadt im Wandel, 1. Transition Town Kassel. Online verfügbar unter www.ttkassel.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.

- Rost, Norbert (2015): Regionalentwicklung.de Analysen. global denken. lokal handeln. regional wirtschaften. Online verfügbar unter www.regionalentwicklung.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Rost, Norbert (2011): Peak Oil. Herausforderung für Sachsen. Unter Mitarbeit von Armin Bobsien Robert Börnig Thomas Klemm Gerd Wessling. Hg. v. Fraktion Sächsischen Landtag Im Bündnis 90/Die Grünen. Online verfügbar unter http://www.gruene-fraktion-sachsen.de/fileadmin/user_upload/Broschuere/Peak-Oil_22-05-2012.pdf.
- Schellnhuber, Hans Joachim; Messner, Dirk (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. [Hauptgutachten]. Unter Mitarbeit von Claus Leggewie, Reinhold Leinfelder, Nebojsa Nakicenovic, Stefan Rahmsdorf, Sabine Schlacke, Jürgen Schmid und Renate Schubert. Berlin: Wiss. Beirat d. Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Welt im Wandel).
- Schoenheit, I. (1995): Lebensstile und Energieberatung. In: Gesellschaft Energietechnik (Hg.): Lebensstandard, Lebensstil und Energieverbrauch. Tagung Veitshöchheim, 21. und 22. Juni 1995. Düsseldorf: VDI-Verlag (VDI-Berichte, 1204), S. 163–176.
- Schückel, Manfred (2013): Westerwald im Wandel. Online verfügbar unter www.westerwaldimwandel.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Shiva, Vandana: (2009): Leben ohne Erdöl. Eine Wirtschaft von unten gegen die Krise von oben. 1. Aufl. Zürich: Rotpunktverlag.
- Silly, Stefan (2011): Die Zivilgesellschaft als handelnder Akteur im Kontext der Nachhaltigkeit – die Transition Town Bewegung als Fallbeispiel eines erfolgreichen zivilgesellschaftlichen Zusammenschlusses. Graz, Univ., Masterarb., 2011. Online verfügbar unter <http://media.obvsg.at/AC08791902-2001>.
- Sitt, Oliver (2015): Transition Town Korschenbroich. Online verfügbar unter 41352-einfach-besser-leben.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Steinwender, David (2015): Erste Transition Town Reaktionen aus Österreich zum Rundschreiben energy descent, 27.01.2015. email an Stefan Krehl und Franz Nahrada.

- The Scottish Government (2012): Community Renewable Energy Toolkit. Online verfügbar unter <http://www.scotland.gov.uk/resource/doc/917/0115761.pdf>, zuletzt geprüft am 01.11.2014.
- Theocharidis, Charlampos (2015): Tauschen ohne Geld. Die kostenlose Tauschbörse. Online verfügbar unter www.tauschen-ohne-geld.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Transition Netzwerk e.V. (Hg.) (2014): Transition Netzwerk Deutschland, Österreich, Schweiz. Online verfügbar unter www.transition-initiativen.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Transition Town Bielefeld e.V (2013): Transition Town Bielefeld. Stadt im Klima- & Energiewandel. Online verfügbar unter www.ttbielefeld.de, zuletzt geprüft am 13.1.15.
- Transition Town Hannover e.V. (2014): Transition Town Hannover. Online verfügbar unter www.tthannover.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Transition Town Initiative Düsseldorf (2014): Düsseldorf im Wandel. Online verfügbar unter www.tt-duesseldorf.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Umbach, Frank (2007): Energiesicherheit im 21. Jahrhundert. Die verkannte Bedeutung der zukünftigen Versorgungssicherheit. In: Lutz Kleinwächter (Hg.): Deutsche Energiepolitik. Internationale Probleme und Perspektiven. Eggerdorf (Internationale Probleme und Perspektiven, 16), S. 12–37.
- Valderrama, Paula (2014): Trebbin und Thyrow im Wandel. Online verfügbar unter transitiontowntrebbin.wordpress.com, zuletzt geprüft am 14.1.15.
- Verein Neustart Schweiz (2013): Neustart Schweiz. Lebenswerte Nachbarschaften. Online verfügbar unter www.neustartschweiz.ch, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Vielmeyer, Dirk (2014): Wiesbaden im Wandel. Transition Town Wiesbaden - ein gutes Leben für uns und für die nachfolgenden Generationen. Online verfügbar unter www.wiesbaden-im-wandel.de, zuletzt geprüft am 15.1.15.
- Weber, C.; Fahl, U.; Schulze, Th; Voß, A. (1995): Freizeit, Lebensstil und Energieverbrauch. In: Gesellschaft Energietechnik (Hg.): Lebensstandard, Le-

bensstil und Energieverbrauch. Tagung Veitshöchheim, 21. und 22. Juni 1995. Düsseldorf: VDI-Verlag (VDI-Berichte, 1204), S. 15–38.

Wendepunktukunft e.V. (2014): Wendepunktukunft. Bürgergesellschaft für das Wendland. Unter Mitarbeit von Catharena van Zyl, Fried von Bernstorff, Renate Ortmanns-Möller, Friedrich Rössler und Albrecht von Sydow. Online verfügbar unter www.wendepunktukunft.org, zuletzt geprüft am 14.1.15.

Wierlemann, Udo (2015): Organisation Sonnenwirte.net. Online verfügbar unter www.sonnenwirte.net, zuletzt geprüft am 14.1.15.

Wierlemann, Udo (2014): Transition Initiativen Marburg im Wandel. Online verfügbar unter www.marburg-im-wandel.de, zuletzt geprüft am 14.1.15.

Wutscher, Werner (2010): Lifestyle of Health and Sustainability LOHAS - Leerformel oder Vision? In: *Transfer, Werbeforschung & Praxis : Zeitschrift für Werbung, Kommunikation und Markenführung* 27 (5), S. 22–26.

Zaremba, Nora Marie (2014): Transition Towns: so machen Bürger ihre Städte grün, lebenswert und sexy. green.wiwo.de. Online verfügbar unter <http://green.wiwo.de/transition-towns-buerger-machen-ihre-staedte-gruen-lebenswert-und-sexy/>, zuletzt geprüft am 26.12.14.

Wirtschaftswissenschaftliche Schriften

Jahrgang 2015

Krehl, S., 2015, Transition Town Initiativen im deutschsprachigen Raum: Ein systematischer Überblick über Vorkommen, Schwerpunkte und Einfluss auf die Energiewende vor Ort, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 3/2015, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Geyer H. et al., 2015, Finanzmärkte – Unternehmungen - Informationen, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 2/2015, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Bühren, S., Müller, M., Neuber, N., Schmidt, R., Fröhlich, J., Senff, T., Neumann, S., Malinka, J., Kraußlach, H., 2015, Thüringenweite Befragung zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2015, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Jahrgang 2014

Ude, E., 2013, Aktienrückkaufprogramme in Deutschland, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2014, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Jahrgang 2013

Mattheis, J., 2013, Die Ermittlung der Eigenkapitalkosten für kapitalmarktorientierte Unternehmen vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 5/2013, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Dollinger, J.P., 2013, Die Wirkung von Subventionen auf die Investitionstätigkeit dargestellt am Beispiel der Solarbranche, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 4/2013, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Misch, J., 2013, Analyse der Anwendung alternativer Finanzierungsformen für nicht kapitalmarktorientierte Unternehmen im Zeitraum von 2002 bis heute, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 3/2013, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Hussini, S. J., Finke, W. F., 2013, Workshop Proceedings, Sept. 15-17, 2012 Kabul/Afghanistan – Creating Awareness for the Use of OpenSource Systems in the Public Sector in Afghanistan, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 2/2013, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Fröhlich, J., 2013, Erarbeitung eines Konzeptes zur Einführung bzw. Umsetzung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements in die unternehmerische Praxis auf der Grundlage von Erfolgsfaktoren des „Thüringer Netzwerkes Betriebliches Gesundheitsmanagement“, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2013, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Jahrgang 2012

Albrecht, S., Bark, B., Beyer, C., Blossey, B., Bösnecker, P., Brandt, T., Buerke, G., Chen, L., Domnik, M., Gätcke, J., Schleicher, St., Schultheiß, S., 2012, Auszubildende im Handwerk – Eine empirische Studie in der Region Jena, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 4/2012, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Ernst, D., Stoetzer, M.-W., 2012, Beschäftigungseffekte von Innovationen auf Unternehmensebene: Ein Überblick theoretischer und empirischer Befunde, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 3/2012, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Rauschenbach, M., 2012, Strategisches IP-Management im Unternehmen unter Berücksichtigung rechtlicher Rahmenbedingungen, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 2/2012, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Buerke, G., 2012, Ausgewählte Aspekte zu Corporate Social Responsibility bei deutschen Großunternehmen und Nachhaltigkeit bei produzierenden KMU in Sachsen und Thüringen, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2012, Fachbereich Betriebswirtschaft, Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena

Jahrgang 2011

Geyer H., 2011, Besonderheiten bei der Finanzierung von Wohnungsgesellschaften – unter besonderer Beachtung der Risiken aus Zinsänderungen, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 2/2011, Fachbereich Betriebswirtschaft, Fachhochschule Jena

Lehmann, M.-Ch., 2011, Demografischer Wandel – Identifikation von personalwirtschaftlichen Handlungsfeldern auf Basis einer Altersstrukturanalyse am Praxisbeispiel Commerz Real AG, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2011, Fachbereich Betriebswirtschaft, Fachhochschule Jena

Jahrgang 2010

Döring, S., 2010, Zusammen flexibel ist man weniger allein? Eine empirische Analyse der neuen Arbeitsform Coworking als Möglichkeit der Wissensgenerierung, Wirtschaftswissenschaftliche Schriften Heft 1/2010, Fachbereich Betriebswirtschaft, Fachhochschule Jena